



Der Bischof von Feldkirch

Maria, Brückenbauerin zu Gott

Predigt von Bischof Benno Elbs bei der feierlichen Marienandacht am Krönungsfest in Maria Bildstein, 2. Oktober 2016, nachmittags

Evangelium Lk 1,26-38

„... für Gott ist nichts unmöglich. Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.“ (Lk 1,37f.)

Wir haben heute Vormittag beim Gottesdienst darüber meditiert, was die Bezeichnung Marias als „Mutter der Barmherzigkeit“ für uns bedeuten könnte. Wir haben den Satz des Mathematikers Isaac Newton gehört „Menschen bauen heute zu viele Mauern und zu wenig Brücken“. Und wir haben darüber nachgedacht, dass Maria durch ihr Leben eine „Brückenbauerin“ ist, eine Brückenbauerin zu Gott, eine Brückenbauerin zu den Menschen und eine Weggefährtin des Friedens.

Ich möchte heute Nachmittag ein paar Gedanken am zum ersten Punkt ausführen: Maria ist eine Brückenbauerin zu Gott. Das Evangelium, das wir soeben gehört haben, erzählt davon, wie Maria diese Brücke zu Gott gebaut hat. Es sagt uns, wie auch wir heute Brücken zu Gott bauen können – in unserem Leben, in unseren Herzen.

Das Erste: **Gott macht der ersten Schritt**. Das ist eine wunderbare Zusage für jeden und jede von uns: Gott ist es, der den ersten Schritt tut! Und unsere Aufgabe ist es, diese Schritte Gottes in unserem Leben zu sehen, so wie das auch die Aufgabe Mariens war. Gott umarmt uns durch die Wirklichkeit, in der wir leben. Wie können wir das wahrnehmen? Ich glaube, die wichtigste Haltung, das sagen auch die Mystiker immer wieder, ist die **Dankbarkeit**. Wenn ich mit Dankbarkeit in mein Leben schaue, dann entdecke ich viele Brücken der Liebe und der Zärtlichkeit, die Gott zu mir gebaut hat: durch eine Umarmung, durch ein tröstendes Wort, durch einen wertschätzenden Blick, durch jemanden, der mich aufrichtet und der mich in die Arme nimmt. Dankbarkeit lässt uns diese Spuren Gottes in unserem Leben wahrnehmen. Er ist es, der den ersten Schritt macht, wie es im Evangelium heißt: „Der Engel trat bei ihr ein, und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete.“

Das Zweite: **Maria erschrickt**. Auch das ist etwas, das zur Gottesbegegnung gehört. Beim Philosophicum in Lech hat der Philosoph Konrad Paul Liessmann, der ja



eigentlich ein Agnostiker ist, nicht an Gott glaubt, gemeint, dass der Gott der Christen heute viel zu lieblich sei, „das liebe Jesulein“, wenn man so sagen möchte. Gott hat in der Geschichte immer etwas mit Erschrecken, mit Erstaunen zu tun. In der Theologie redet man vom „tremendum et fascinosum“, von dem was fasziniert und das erschauern, erzittern lässt. Ich glaube, liebe Schwestern und Brüder, wir dürfen Gott größer denken als unseren kleinen Verstand. Vielleicht kennen auch wir Augenblicke im Leben, die uns irgendwie zum Erzittern gebracht haben – vor Freude, vor Angst, vor Trauer, vor Hoffnung. Das sind Augenblicke Gottes! Gottesbegegnung ist nicht nur lieblich und simpel, Gottesbegegnung ist manchmal auch sehr heftig.

Ein nächster Schritt: **Maria fragt**. Sie getraut sich, zu fragen. Ich glaube, liebe Schwestern und Brüder, lebendiger Glaube hat immer Fragen. Wenn jemand sagt, er weiß, wie das alles ist – mit Gott, mit der Welt, mit dem Sinn des Lebens – der hat im Grunde genommen aufgehört, lebendig zu glauben. Echter Glaube hat immer Fragen. Da ist uns Maria ein großes Vorbild: dass wir Fragen haben, dass wir Gott und seine Wege mit unserem Leben oder mit der Welt manchmal nicht verstehen, nicht begreifen können – wenn man etwa an die Kriege denkt oder an das viele Leid in der Welt. Wir dürfen und müssen fragen, um immer tiefer in das Geheimnis Gottes hinein zu finden. *Die Frage ist eine Zwillingsschwester des echten, lebendigen Glaubens*. Auch das können wir von Maria lernen. Das wissen wir auch aus menschlichen Beziehungen: Wer liebt, wer den Menschen wirklich liebt, der stellt auch Fragen.

Ein weiterer Gedanke im Evangelium ist der Name dieses Kindes. Der Name Jesus heißt „**Gott ist mit uns**“. Das ist letztendlich der tiefe Sinn, den wir feiern, das verbindet uns heute in diesem Gottesdienst, in dieser Wallfahrt, dass wir wissen, Gott ist mit uns. Gott ist mit uns und er zeigt es ganz deutlich in seinem Sohn, der alle Wege von Menschen mitgegangen ist und mitgeht: Hoffnungswege, Trauerwege, Kreuzwege, Freudenwege.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir dieses Evangelium meditieren, das wir gehört haben, dann können wir sehr viel für unseren persönlichen Glaubensweg lernen. Da können wir lernen, wie Maria diese Brücke zu Gott gebaut hat, wie sie Gott entgegen gegangen ist, der ja zuerst zu ihr gekommen ist. Ich möchte uns allen wünschen, dass diese Wallfahrt heute Nachmittag, die Gespräche die wir führen, die Erfahrungen, die wir machen, uns auch unterstützen in unserem persönlichen Bauen der Brücke, der Brücke zu Gott. Dass diese Brücke gesegnet sei, das wünsche ich uns allen von Herzen, dafür wollen wir auch beten.